



Leseprobe aus: Wolfrum, Fanny & Klee Gute-Nacht-Geschichten, ISBN 978-3-407-82011-2
© 2012 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82011-2>

Warum soll man zum Einschlafen Schafe zählen ?

Fanny und Klee sind Geschwister. Klee ist vier und Fanny sieben. Fanny ist drei Köpfe größer als Klee und hat doppelt so große Ohren wie er. Nachts trägt sie ein knielanges, geringeltes Nachthemd und Turnschuhe, weil sie damit besser traumwandeln kann – wie sie sagt.

Morgen ist Klee zu einem Geburtstag eingeladen. Er ist deswegen schon so aufgeregt, dass er nicht einschlafen kann. Unruhig wälzt er sich in seinem Bett hin und her. Papa hat ihm einen komischen Tipp gegeben: Er soll sich Schafe vorstellen, die über einen Zaun springen, und sie zählen. Aber was soll das bringen? »Du, Fanny«, fragt er seine Schwester, »warum soll man zum Einschlafen Schafe zählen?« Fanny seufzt. Jetzt muss sie sich etwas einfallen lassen, sonst gibt Klee keine Ruhe. Sie dreht sich auf den Rücken, wickelt eine Haarsträhne um den Finger und fängt an zu erzählen:

»Es war einmal ein reicher Kaufmann. Er besaß mehrere Autos, eine Villa mit Swimming-





pool und trug immer Anzug und Krawatte. Die Leute beneideten den Kaufmann, weil er so viel Geld hatte. Was sie aber nicht wussten, war, dass er nachts nicht einschlafen konnte. Sobald er im Bett lag, fing er nämlich an zu zählen. Er zählte, wie viele Dinge er in seinen Kaufhäusern verkauft und wie viel Geld er schon verdient hatte und wie viel er am folgenden Tag verdienen würde. Eigentlich war der Kaufmann hundemüde, aber weil



er immer alles
ganz genau zäh-
len musste, konnte
er nie einschlafen.
Davon wurde er
krank. Sein Arzt
verschrieb ihm
Schlafpillen, aber
die nützten gar nichts.

Schließlich riet ihm der
Arzt, ein paar Tage Urlaub

zu nehmen. Einfach mal auszuspannen! Der Kaufmann über-
gab all seine Geschäfte seiner Sekretärin, suchte sich einen
Bauernhof auf dem Land und machte zum ersten Mal in sei-
nem Leben Urlaub. Doch kaum war er auf dem Bauernhof
angekommen, fing er schon wieder an, zu zählen. Er zählte
die Kühe im Stall und die Hühner auf dem Hof, er zählte die
Tauben, die Katzen, ja sogar die Mäuse in der Scheune. Schla-
fen konnte er genauso wenig wie zu Hause. Eines Tages aber
traf er auf eine Schafherde. Natürlich begann er sofort, die
Schafe zu zählen, und das schien auch ganz einfach zu sein,
denn sie waren gerade dabei, einzeln über einen Zaun zu
springen. Der Kaufmann zählte: eins, zwei, drei, vier – aber
was war das? Hatte das fünfte Schaf ihn nicht angelächelt?
Der Kaufmann zählte von vorn: eins, zwei, drei – na, so was!

Da streckte ihm ein Schaf die Zunge raus! Wo war er stehen geblieben? Sechs, sieben, acht – also so was! Hatte das neunte Schaf ihm nicht gerade zugezwinkert? Oder war das jetzt das zehnte gewesen? Der Kaufmann rieb sich die Augen. Er fing noch einmal von vorne an: eins, zwei, drei, vier – unerhört! Das nächste Schaf wackelte mit dem Hintern! Aber wie viele hatte er jetzt eigentlich schon gezählt? Sollte er noch einmal von vorne beginnen? Ach, und wie schön flauschig diese Schafe waren! Am liebsten hätte er seinen Kopf an so ein Schaf gelehnt. Aber er musste doch zählen! Der Kaufmann gähnte. Neun, zehn, elf, zwölf. Hatte das Schaf eben nicht ›Ellabätsch‹ gesagt? Sieben, acht, vier, zehn. Ach wie nett, das elfte oder siebte, oder welches Schaf auch immer, nahm ihn auf seinem weichen Rücken ein Stück mit und – sieben, neun, achtundzwanzig – oh, Schafe konnten ja fliegen! Das waren die letzten Gedanken, an die sich der Kaufmann drei Tage später erinnern konnte. Bis dahin schlief er nämlich tief und fest mitten auf der Weide, und die Schafe machten ›Mäh!‹ dazu. Seitdem weiß jeder, dass Schafezählen müde macht«, sagt Fanny und schaut auf ihren Bruder. Der ist doch tatsächlich eingeschlafen!

Warum macht die Kuh Muh ?

Heute waren Fanny und Klee mit Papa in den Bergen. Auf dem Weg haben sie ein paar Kühe gesehen, und Fanny hat behauptet, sie könne mit ihnen reden. Sie hat dann die ganze Zeit wie eine Kuh gemuhet. Abends liegen Klee und Fanny im Bett. Klee fragt: »Du, Fanny, warum macht eine Kuh überhaupt ›Muh?‹« Seine Schwester seufzt. Jetzt muss sie sich etwas einfallen lassen, sonst wird ihr Bruder keine Ruhe geben. Also dreht sie sich auf den Rücken, wickelt eine Haarsträhne um ihren Zeigefinger, zieht ein bisschen daran und fängt an, zu erzählen:

»Vor langer Zeit machten die Kühe noch nicht ›Muh‹, sondern sie grunzten wie die Schweine. In einem Dorf fernab von hier lebte damals ein Bauer. Er war zu seinen Tieren immer freundlich, denn er war ein sehr feinsinniger Mensch. Abends verfasste er heimlich Gedichte und las sie seiner Tochter Tilly vor. Eines Tages wurde im Dorf ein Gedichtwettbewerb ausgeschrieben. ›Wer findet den schönsten Reim?‹ stand auf einem Plakat an der Rathauswand. Tilly bekniete daraufhin ihren Vater, an dem Wettbewerb teilzunehmen.

Der Bauer zögerte lange, da er sehr schüchtern war, aber dann meldete er sich – seiner Tochter zuliebe – an. Die letzten Tage vor dem Wettbewerb war der Bauer sehr aufgeregt. Im Stall sagte er zu seinen Tieren: ›Ach, ihr Kühe, ich geb mir Mühe‹, oder: ›Liebe Schweine, lasst mich nicht alleine.‹ Die Tiere, die den Bauern gern hatten, beschlossen, ihn zum Gedichtwettbewerb zu begleiten. Dann war es so weit. Es waren nur drei Teilnehmer gekommen, ein Firmenbesitzer, ein Bäcker und der Bauer. Ein jeder sollte ein kurzes Gedicht zum Thema ›Mein Leben‹ erfinden. Der Firmenbesitzer begann:

*›Ich bin der glücklichste Mensch der Welt,
denn ich verdien' viel Geld und bin
der Held meiner Firma.‹*

Die Zuschauer klatschten, aber die Jury fand, dass sich ›Held‹ und ›Firma‹ nicht reimten. Der Nächste!

*›Ich bin ein Bäcker, meine Semmeln sind lecker
und was für Feinschmecker und Entdecker.‹*

Großer Applaus! Die Jury diskutierte, inwiefern Semmeln etwas für Entdecker waren. Dann kam der Bauer an die Reihe:

*›Mein Tag beginnt mit einem Hahnenschrei,
an mir laufen Hennen, Katzen und Küken vorbei,
in meinem Stall warten Schwein und Kuh,
das Schwein, es grunzt, die Kuh macht – macht – macht – ...‹*

Hier geriet der Bauer ins Stocken, sein Kopf war leer vor Aufregung und es fiel ihm kein passender Reim ein. Schließlich sagte er: ›Die Kuh macht Muh!‹ Die Zuschauer waren begeistert, doch ein Jurymitglied rief sofort: ›Einspruch! Kühe grunzen und muhen nicht!‹ – ›Das stimmt‹, murmelten die anderen Jurymitglieder und schüttelten nachdenklich ihre Köpfe. Da trat Tilly vor und behauptete einfach: ›Kühe können auch muhen!‹ ›Beweise!‹, schrie ein Jurymitglied. Es entstand ein allgemeiner Tumult. Viele der Zuschauer waren der Meinung, dass es völlig egal war, ob Kühe grunzten oder muhten. Andere fanden den Reim unverschämt. Da ertönte plötzlich ein tiefes, lang gezogenes ›Muuuuuuh!‹. Das war die Kuh des Bauern. Ihm zuliebe hatte sie zum ersten Mal in ihrem Leben ›Muh!‹ gesagt. Der Bauer gewann den Wettbewerb und wurde berühmt. Seit diesem Tag muhen zu seinen Ehren alle Kühe auf der Welt und man hat nie wieder eine Kuh grunzen gehört.« Mit diesen Worten dreht Fanny sich auf den Bauch und schläft mit einem leisen »Muh« zufrieden ein.

Warum muss man sich einen Schlafanzug anziehen?

Klee ist heute schlecht aufgelegt, denn es gab Streit mit Papa. Klee wollte keinen Schlafanzug anziehen. Jetzt liegt er wütend im Bett und fragt: »Du, Fanny, warum muss man sich unbedingt was anziehen zum Schlafen?« Fanny runzelt die Stirn. Da muss sie sich jetzt wohl etwas einfallen lassen. Sie dreht sich auf den Rücken, wickelt eine Haarsträhne um den Finger, zieht ein bisschen daran und fängt an, zu erzählen:

»Wie jeder weiß, leben in den Betten Bettgeister. Sie sind winzig klein und unsichtbar. Man muss eigentlich überhaupt keine Angst vor ihnen haben. Tagsüber schlafen sie sowieso und die Nächte verbringen sie hauptsächlich mit Spielen. Das heißt, früher war das jedenfalls so. Früher spielten die Bettgeister jede Nacht Karten oder Schach. Einem schlafenden Menschen kamen sie dabei nicht zu nahe. Denn für die winzig kleinen Bettgeister ist ein Schlafender ein riesiger Berg, der sich noch dazu manchmal bewegt und das ganze Bett erschüttert. Lange Zeit also hielten die Bettgeister immer einen Sicherheitsabstand zu schlafenden Menschen. In einem Bett – es war das Bett von Herrn Paul – lebte jedoch einmal

ein Bettgeist namens Erwin. Er war sehr unglücklich, denn alle anderen Bettgeister hielten ihn für einen Feigling. Das lag daran, dass er bei Spielen nie hohe Wetteinsätze wagte. Die Bettgeister spielten nämlich immer um Brotkrümel, die sie in den Betten fanden. Erwin aber besaß nur einen einzigen Brotkrümel. Außerdem hatte er noch zwei abgebrochene Zündhölzer, von denen keiner wusste, wie sie in das Bett gekommen und wozu sie gut waren. Eines Tages, als die Bettgeister Erwin wieder einmal verspotteten, wurde er sehr wütend und schrie: »Ich werde euch beweisen, dass ich kein Feigling bin, ich werde den Menschenberg besteigen!«

Er meinte damit Herrn Pauls Bauch. Die anderen Bettgeister lachten Erwin aus. Aber Erwin pirschte sich tatsächlich an den schlafenden Herrn Paul heran. Er nahm all seinen Mut zusammen und kletterte auf dessen Bauch. Es war gar nicht so schwer, denn Herr Paul hatte viele Haare auf der Brust, an denen Erwin sich festhalten konnte. Oben angekommen, blickte er stolz auf die völlig verblüfften Bettgeister herab.



Aber da erst bemerkte er, wie hoch er gekommen war! Vor ihm klaffte ein Abgrund. Wie sollte er nur heil wieder hinter kommen? Da hatte er die Idee seines Lebens. Er holte die zwei abgebrochenen Streichhölzer hervor und schnallte sie an seine Füße. Dann fuhr er in eleganten Schwüngen Herrn Pauls Bauch hinunter. Erwin hatte das Bettgeister-Skifahren erfunden. Seitdem war er ein Held. Und er wurde zum Bettgeist-Oberskifahrlehrer ernannt. Denn diese neue, tollkühne Sportart wollten nun alle Bettgeister erlernen. Schach und Mau-Mau fanden sie langweilig dagegen. So kam es, dass eines Tages so viele Bettgeister auf Herrn Pauls Bauch, Beinen und Rücken herumfuhren, dass dieser nachts ein fürchterliches Kitzeln verspürte. Denn außer einer

